

3. Predigt zur Themenreihe „Baptist“ (Priestertum aller Gläubigen) am 30.5.21 über 1.Petr.2,9-10 u. Röm. 12,1 in SH

Litr.: Kim Strübind, „Ein Königreich von Priestern“, in: Theologie u. Gemeinde 14/09; Dr. D. Lütz, Wir sind noch nicht am Ziel; Die Bibel hat die Schuld daran, Festschrift z. 175 jäh. Jubiläum WDL-Verlag; Gunnar Westin, Geschichte des Freikirchentums; J.C. Wenger, Die Täuferbewegung

Die von mir im Gottesdienst gehaltene Predigt kann in Umfang, Formulierungen und Inhalt von diesem Predigtmanuskript abweichen. Dieses Manuskript ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Eine andere Verwendung darf ich nur mit meiner Zustimmung erlauben.

Lesung:

"Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. Einst wart ihr nicht sein Volk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk; einst gab es für euch kein Erbarmen, jetzt aber habt ihr Erbarmen gefunden." (1. Petrus 2,9-10, EÜ 2)

"Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, liebe Geschwister, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst." (Römer 12,1, EÜ 2)

Folie: Themen

Liebe Gemeinde,

herzlich willkommen zum 3. Sonntag unserer Predigtreihe „Das Instrument der Baptisten im Orchester der Konfessionen“

Das Bild besagt: Jede Konfession spielt ein Instrument in diesem Orchester. Jeder Spieler steht in der Berufung das Gleiche Stück zu spielen: Jesus Christus. Die Predigtreihe will also nicht „abgrenzen“ von anderen Konfessionen – ganz im Gegenteil, sie soll einladen Christen anderer Konfessionen als Geschwister kennen und lieben zu lernen.

Denn das ist die Berufung jeder Konfession: mit ihren Gaben, ihrer Ausprägung zum Glauben an Jesus Christus einzuladen.

Heute sind wir beim 3. Thema: **Priestertum aller Glaubenden - die Freiheit vom Klassendenken**

Und?? Sind wir wirklich so frei vom Klassendenken? Frei von jeglicher Hierarchie in unseren freikirchlichen Gemeinden? Oder gibt es da doch auch so etwas ähnliches wie die „Kleriker“, also Profis, ins Amt Gewählte, die Bestimmer - und dann noch das allgemeine Fussvolk der Frommen?

„Wer hat in der realen Gemeinde das Sagen, wer darf bestimmen was die Bibel sagt, wer darf taufen, das Abendmahl reichen, Predigen, beten, segnen Ordinieren?“

Die Antwort unserer Väter war an der Schrift orientiert und sie lautete immer: im Prinzip darf das jede und jeder.

Das „Priestertum aller Gläubigen“ war und ist typisch freikirchlich.

Jemand sagte einmal: Gemeinde, das ist für mich Familien-Ersatz. Ich bin einer unter vielen Schwestern und Brüdern – einer unter vielen Priestern.

Sind wir als Gemeinde so etwas wie eine Groß-Familie? Ihr seid alles meine Schwestern und Brüder. Gleiche unter Gleichen.

Doch: „Wenn“ wir so etwas wie eine Familie sind, gibt es für dich und mich dann auch so etwas wie „Erziehungsberechtigte“..., also Väter und Mütter, die mir gegenüber auch weisungsbefugt sind?...vergleichbar etwa dem, was Priester, Bischöfe in anderen Kirchen sind?

Was macht also unsere Gemeinschaft als Priester so besonders, was steckt dahinter?

Folie: Der berühmte Theologe und Afrika-Arzt Albert Schweitzer erzählte folgendes Erlebnis: Wenn er in seiner alten Heimatkirche Günsbach im Münsterland saß, dann schloss er oft die Augen und ließ auch all die Geschwister an seinem inneren Augen vorbeiziehen, die schon lange nicht mehr lebten und auf den Friedhof hinausgetragen wurden. Er erinnerte sich, wie sie dasaßen damals in ihrer Münsterländer Tracht!

Einer von diesen Alten – Mitschi mit Namen – war so taub, dass er kein Wort von der Predigt verstehen konnte. Aber allsonntäglich saß er an seinem Platz. „Als ihn mein Vater (er war Pfarrer an dieser Kirche) einst bedauerte, dass er ohne zu hören am Gottesdienst teilnehmen müsse, schüttelte er lächelnd den Kopf und sagte: „Gemeinschaft der Heiligen, Herr Pfarrer, Gemeinschaft der Heiligen.“

Folie: „**Gemeinschaft der Heiligen**....im Gemeindeleben, in einem Gottesdienst geht mehr „ab“, als vertraute Gesänge, Bibellese, Predigt, Bekanntmachungen und ein gewisses strukturiertes Leben....

Da ist „Gemeinschaft der Heiligen“ – die Gemeinschaft von Priestern.

Doch, was ist das... eine Gemeinschaft der Heiligen?, eine besonders intensive Art der Gemeinschaft?, gar eine esoterische Gemeinschaft mit spürbarer Aura?

Die Aussage dieses „alten Mitschi“ führt uns zu unserem Predigttext zurück. Zu 1.Petrus 2,9:

Folie: „*Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde,*

Eine Gemeinschaft von Priestern?

Ihr kenn sicherlich das Sprichwort: „Viele Köche verderben den Brei?“ Wenn viele Köche versuchen am gleichen Brei zu kochen, kann es bei den vielen unterschiedlichen Vorlieben der Köche nur zum Streit kommen.

Was, wenn viele Priester das verderben, was sie eigentlich bauen wollen: die Gemeinde?

Wenn alle Mitglieder einer Gemeinde in allen Dingen und Fragestellungen „unmittelbar zu Gott sind“ (durch den Hl. Geist), wird da die Aufgabe eines ordinierten Pastors oder Diakonin nicht überflüssig?

Wir kommen nicht umhin, uns den Begriff des Priesters ein wenig näher vor Augen zu halten. Und wir werden dabei eine Überraschung erleben. Doch der Reihe nach.

Folie: Das hebräische Wort für „Priester“ (kohen) hieß ursprünglich „stehen“ im Sinne von „vor Gott stehen“.

Der Priester war jemand, der **für** die Gläubigen vor Gott stand und für deren Vergehen „Sühnung“ erbat mit Hilfe von Opfern, Waschungen u.a. Ritualen.

Das Priestertum war eine zwischen Gott und den Menschen vermittelnde Instanz. Um mit Gott in Verbindung zu treten, ihn mit sich zu versöhnen, bedurfte es des Mittlerdienstes eines Priesters.

Die Priester waren für diesen Dienst von Gott selbst „gesalbt“ oder entsprangen einer von Gott eingesetzten und „gesalbten“ Priesterfamilie bzw. Dynastie.

Unser Predigttext ist zwar dem NT entnommen, doch dort als Zitat aus dem AT.

Bevor Gott Moses die zehn Gebote aushändigt, sagt er zu Moses diese Worte:

Folie: "....wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein.....ihr sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. (Exodus 19,6, EÜ 2)

Die Bedeutung ist hier eine ganz andere, als das, was im NT daraus wurde. Hier bedeuten die Worte Gottes an Moses (ich übertrage sie einmal):

Folie: „andere Völker haben Könige und Pharaonen. Die unterdrücken ihre Völker, doch ihr sollt **mein** auserwähltes Volk sein, dass ich aus der Sklaverei geführt habe, **ihr sollt ein Volk sein das von Priestern regiert wird – darum** seid ihr heilig, **mein** Eigentum.“

„Ihr seid mein Eigentum, ein Königreich, von **Priestern** regiert (nicht von unterdrückenden-, nach Macht gierenden Königen), ein heiliges Volk unter der Bedingung, das ihr auf meine Stimme hört und ihr meinen Bund haltet.“

So, und im Neuen Testament (z.B. Hebr. 9,1) übernimmt quasi diese „Regierungsaufgabe“ Jesus Christus selbst als Hohepriester. Er steht **für** uns vor Gott ein.

So konnte er sagen: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben...“

Oder: Christus ist das Haupt, ihr seid die Glieder....

Oder: An der Liebe wird jede und jeder erkennen, wer in eurem Leben regiert, spricht Christus zu seinen Jüngern.

Darum konnte Petr. hier mit diesem AT-Zitat jetzt verallgemeinern: ihr als Gemeinde seid eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk...weil Christus als Hohepriester für euch vor Gott einsteht. Jede und jeder hat freien Zugang zu Christus und damit zu Gott – dazu bedarf es keiner besonderen Kaste mehr, keiner Heiligen und keiner heiligen Ämter.

Folie: Die Pointe unseres Predigttextes heißt somit Folgendes: so, wie die alttestamentlichen Priester ein heiliges Leben vor Gott lebten, so sollt ihr im Namen Jesu Christi euer Leben heiligen (d.h. in seiner Liebe leben!)...jeder Gottesdienst darf euch neu ausrichten, damit euer **Alltag** ebenfalls geheiligt werde – also von Christus durchdrungen werde.

Seid Christus stehen alle Gläubige auf einer Stufe vor Gott – in der gleichen Nähe bzw. gleichen Entfernung.

In Bezug auf die Nähe zu Gott hat eben in der Gemeinde Jesu niemand eine bevorzugte Stellung, denn alle Gläubigen teilen das gleiche Vorrecht.

Das ist z.B. der Grund dafür, warum ich als freikirchlicher Pastor keinen Talar trage – ganz bewusst und ganz entschieden nicht – um genau diese Gleichstellung vor Gott durch Jesus Christus zu signalisieren. Eine Ausnahme mache ich zu Taufgottesdiensten – aber da letztlich nur aus rein praktischen Gründen, um nicht meinem besten Anzug nass zu machen.

Ich weiß noch wie ich als damaliger Theologiestudent vom Direktor des Theologischen Seminars gebeten wurde bei einem ökumenischen Gedenkgottesdienst das Theologische Seminar zu vertreten.

Ich fühlte mich geehrt, nahm meine Aufgabe also sehr ernst und suchte mir meinen besten (und Einzigen) Anzug aus, der damals noch mein „Trauanzug“ war ☺ .

Eine halbe Stunde vor der Veranstaltung in einer der großen Hamburger Kirchen, trafen nun alle kirchlichen Würdenträger ein – alle mit mehr oder weniger großen Koffern in der Hand und ich – noch völlig unerfahren – fragte mich, was die da wohl drin haben.

Nun, das wurde schnell klar – die Koffer wurden geöffnet und **ein** buntes und edleres Gewand nach dem anderen wurde hervorgezaubert und verwandelte völlig normale Menschen in geistliche Würdenträger – ich kam mir richtig nackt vor und irgendwie war es schwer, sich als ebenbürtig vor Gott zu begreifen.

Doch dann marschierte ich erhobenen Hauptes neben allen Talaren, Stolen und klerikalen Mützen in eine der Hauptkirchen Hamburgs ein.

Das Priestertum aller Glaubenden besagt:

In Bezug auf die Nähe zu Gott hat in der Gemeinde Jesu niemand eine bevorzugte Stellung, denn alle Gläubigen teilen das gleiche Vorrecht.

Aus diesen Gedanken entsteht das Allerheiligste unseres Freikirchentums: das Priestertum aller Glaubenden.

Selbstverständlich haben wir auch heute ausgebildete Theologen, Diakone etc....doch kommt ihnen (jedenfalls theoretisch) in der Gemeinschaft kein größeres Recht zu, als jeder Schwester oder Bruder. Sie sind vielleicht „Spezialisten“ in einem bestimmten Aufgabenbereich. So wie ein Klavierspieler Spezialist für dieses Instrument ist. Es heißt: Allgemeines Priestertum und nicht allgemeines Pastorentum oder allgemeines Klavierspielertum.

Es soll zum Ausdruck gebracht werden, dass

erstens alle Glaubenden, von Gott in gleicher Weise geliebt und wertgeschätzt aber unterschiedlich **begabt** werden und dass

zweitens alle Gläubigen vor Gott als Bittende dastehen, die das von Gott Empfangene an andere weitergeben - mit ihren jeweils eigenen Gaben.

Priester Jesu Christi haben also kein Volk zu bedienen – sie **sind** das Volk Gottes. Priesterinnen und Priester Jesus Christi brauchen einander, sind aufeinander angewiesen wie in einem gut funktionierenden ökologischen System: In einem stetigen Geben und Nehmen, Austeilen und Empfangen, Bitten und Erhalten vollzieht sich der Kreislauf des göttlichen Schöpfungswillens, seiner Gemeinde. Eine Gemeinde voller Priesterinnen und Priester.

Priester bist du aus Gnade, nicht aus Verdienst. Du bist Priester, weil du deine Schwäche zum Egoismus und dein Potential zum Bösen „erkannt“ hast. Weil du Gott um Vergebung und Begleitung gebeten hast und erhalten hast....darum bist du Priester ...aus keinem anderen Grund.

Wir sind die täglich Beschenkten! „Wohl denen, die sich gegenüber allen Menschen und auch der Umwelt gegenüber das offene Auge, das bereite Ohr, die geöffneten Hände und das weite Herz bewahrt haben....denn dort will Gott uns begegnen.“ (D. Lütz)

Priesterinnen und Priester Jesu Christi sind „reich-Beschenkte“; beschenkt, den Menschen das weiterzugeben, was sie selbst empfangen haben und wovon sie täglich leben: die erfrischende, Leben erneuernde Nachricht von der grund- und bedingungslosen Liebe des Gottes.

Folie: Allgemeines Priestertum heißt als **Fazit:**

„Laßt euch an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Meine Gnade reicht, sagt Gott....und verweist auf jedes Glied einer Gemeinde wie auf eingepackte Geschenke und sagt: packt es aus....es ist eine weitere Gabe, die ihr braucht, um einander Gutes zu tun.

Folie: Jede und jeder in einer Gemeinschaft ist von Gott begabt, vom Singen, über Verkündigen und Lehren bis hin zu denen, die Freude haben an den einfachsten Aufgaben in der Gemeinde....

Folie: Es geht allein um das bewusste Raumgeben und fördern der in einer Gemeinde aktuell vorhandenen Begabungen und geistlichen Impulse. Ja: im füreinander da sein, sind wir so etwas wie eine Familie! Doch ohne Rangordnung und ohne Erziehungsberechtigte...da hört das Bild der Familie auf. Als Gleiche im Glauben und Geist, als Gleiche auch in Würde stehen wir vor Gott.

Priesterinnen und Priester sind Schuldner: Wir sind und bleiben anderen etwas schuldig. Von dir wird erwartet, dass du schlicht das weitergibst, was du selbst geschenkt bekamst: Liebe, Vergebung, Barmherzigkeit.

Ja, auch wir heutigen Priesterinnen und Priester opfern noch...doch nicht mehr Tiere oder Gaben um Gott gnädig zu stimmen: sondern weil uns Gott gnädig ist, opfern wir uns selbst als Dank. Wer Dank opfert preiset mich.

Das allgemeine Priestertum meint, dass das ganze Leben der Christen gottesdienstliche Züge tragen soll.

Der gefeierte Gottesdienst am Sonntag soll unsere Woche in einen Lebensgottesdienst verwandeln.

Am Sonntag gilt es, sich der Liebe Gottes auszusetzen, wie der wärmenden Sonne, damit von uns Wärme zu anderen Menschen ausstrahlt – denn das ist unsere priesterliche Aufgabe.

Die Denkrichtung, liebe Gemeinde ist wichtig: der Alltag soll gottesdienstlich werden - nicht der Gottesdienst banal alltäglich, profan –

Folie: *"Viel zu lange haben sich die Gläubigen aus der Welt zurückgezogen und Politik, Wirtschaft und Erziehung als 'zu wenig geistlich' angesehen. Wenn wir Gott Welt-los machen, dann dürfen wir nicht erstaunt sein, wenn die Welt Gott-los wird."*

Walter Dürr

Wie Christus als der Hohepriester sich in die Welt geworfen hat, sich mit den Politikern, Theologen und Großen seiner Zeit anlegte und die Ärmsten der Armen in Schutz nahm, so sind wir gerufen Priester an dieser Welt zu werden.

Der Gottesdienst ist für uns eine Tankstelle, um in der Woche diesen Dienst leisten zu können.

Denn der für die meisten unter uns manchmal anstrengende Alltag braucht eine Stärkung, braucht neue Zentrierung, braucht Aufatmen und Momente der Stille – damit wir ihn bewältigen können und damit wir als Priester für Menschen da sind, die Gott uns in den Weg stellt.

Folie aus

Ich schließe mit folgender Geschichte:

Es war einmal eine kleine, fast aussterbende Gemeinde. Nur noch zehn recht alte Mitglieder hielten das gottesdienstliche Leben aufrecht. Gleich in der Nähe dieser Gemeinde stand eine alte und kleine Synagoge in der ein sehr betagter Rabbi Dienst tat. Als der Gemeindeleiter sich mal wieder dunkle Gedanken über den bevorstehenden Tod seiner Gemeinde machte, entschied er, dem Rabbi einen Besuch abzustatten und ihn um Rat zu fragen. Der Rabbi hieß den Gemeindeleiter in der Synagoge herzlich willkommen. Sie plauderten miteinander, tauschten Kenntnisse aus und als die Zeit des Aufbruchs gekommen war, sagte der Gemeindeleiter: „eigentlich bin ich wegen eines ganz anderen Anliegens gekommen. Sagen sie, mag es etwas geben, was meine Gemeinde retten

könnte?“ „Es tut mir wirklich leid, antwortete der Rabbi, „nein...doch dann überlegte er eine Weile mit geschlossenen Augen und fuhr schließlich fort: ja, ich kann ihnen sagen, dass einer von ihnen dem Messias sehr ähnelt.“

Bei seiner Rückkehr in die Gemeinde wurde er sofort befragt, was denn der Rabbi geraten habe. „Hm, er sagte nur, dass einer von uns dem Messias sehr ähnelt.....ich weiß nicht, was er damit sagen wollte“, berichtete der Gemeindeleiter bedrückt. In der folgenden Zeit erwogen die Geschwister diese Aussage immer wieder und fragen sich, ob die Worte des Rabbis eine Bedeutung für sie hätten.

Einer von uns ähnelt dem Messias? Wer ist es dann? Der Gemeindeleiter, oder Bruder Hirmscher? Jeder weiß, dass Bruder Hirmscher Züge eines wirklich „Heiligen“ hat. Doch er meint sicherlich nicht Schwester Töpfer. Sie ist so oft gereizt. Aber, obwohl sie manchen ein Dorn im Auge ist, hat sie so gut wie immer recht. Vielleicht meinte der Rabbi Schwester Elmred? Aber sicher nicht Bruder Pfils. Er ist ...so passiv, fast ein Niemand. Aber seltsamerweise hat er die Gabe, immer da zu sein, wenn jemand gebraucht wird. Vielleicht ähnelt Pfils dem Messias am meisten. Natürlich meinte der Rabbi nicht mich, als Gemeindeleiter. Auf keinen Fall. Ich bin doch nur ein ganz normaler Mensch.

Nach und nach begannen die alten Geschwister, sich selbst und die anderen mit außerordentlichem Respekt zu behandeln.

Weil die Stadt, in der diese Gemeinde lag, Zuzugsgebiet war, kamen ab und an Neue hinzugezogene Geschwister um mal reinzuschauen. Sie spürten, ohne sich dessen bewusst zu sein, die Aura des Respekts, die die alten Geschwister umgab. So kamen sie immer wieder und brachten Freunde mit, die wiederum ihre Freunde mitbrachten. Sie kamen mit den älteren Geschwistern ins Gespräch und bald fragte jemand, ob er Mitglied werden dürfte...dann noch jemand und noch jemand....So wurde diese Gemeinde, wegen des gegenseitig gezeigten Respekts, ein leuchtendes Zentrum der Geistlichkeit in der Gegend.

(nach einer Geschichte „Das Geschenk des Rabbis“ aus „Lache, Schnarche“ von Arno Backhaus)

Bevor sich nun jede und jeder hier im Raum fragt, „bin ich es“ hier noch einmal die Antwort unseres Predigttextes: „Du bist es!“

„Du bist eine königliche Priesterin, ein königlicher Priester““ Du bist Glied in der Gemeinschaft der Heiligen“...

Weil SEINE Gnade für alle reicht... liebe Gemeinde, hast du den besten Grund, alle anderen mit allem Respekt und Liebe zu behandeln – so wie Christus es tat.

Amen